



ON
STAGE

Roman

In perfekter Harmonie

LAGO

A.M. MADDEN

A.M. MADDEN

**ON
STAGE**

A.M. MADDEN

ON

Roman

STAGE

In perfekter Harmonie

LAGO

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie. Detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Für Fragen und Anregungen:

info@lago-verlag.de

1. Auflage 2018

© 2018 by Lago, ein Imprint der Münchner Verlagsgruppe GmbH

Nymphenburger Straße 86

D-80636 München

Tel.: 089 651285-0

Fax: 089 652096

© der Originalausgabe: © 2013 A.M. Madden

Die englische Originalausgabe erschien 2013 unter dem Titel *Back-up*.

Alle Rechte, insbesondere das Recht der Vervielfältigung und Verbreitung sowie der Übersetzung, vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form (durch Fotokopie, Mikrofilm oder ein anderes Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme gespeichert, verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Übersetzung: Marion Zerbst

Redaktion: Manuela Kahle

Umschlaggestaltung: Isabella Dorsch

Umschlagabbildung: Shutterstock.com/Zakharchuk, dwphotos, Maxim Getman

Satz: Carsten Klein, Torgau

Druck: CPI books GmbH, Leck

Printed in Germany

ISBN Print 978-3-95761-184-0

ISBN E-Book (PDF) 978-3-95762-105-4

ISBN E-Book (EPUB, Mobi) 978-3-95762-106-1

Weitere Informationen zum Verlag finden Sie unter

www.lago-verlag.de

Beachten Sie auch unsere weiteren Verlage unter www.m-vg.de

Inhalt

Kapitel 1: Leila	7
Kapitel 2: Jack	34
Kapitel 3: Leila	52
Kapitel 4: Jack	64
Kapitel 5: Leila	77
Kapitel 6: Jack	86
Kapitel 7: Leila	90
Kapitel 8: Jack	115
Kapitel 9: Leila	126
Kapitel 10: Jack	139
Kapitel 11: Leila	143
Kapitel 12: Jack	182
Kapitel 13: Leila	188
Kapitel 14: Jack	212
Kapitel 15: Leila	220
Kapitel 16: Jack	259
Kapitel 17: Leila	265

Kapitel 18: Jack	281
Kapitel 19: Leila	288
Kapitel 20: Jack	316
Kapitel 21: Leila	329
Kapitel 22: Jack	367
Kapitel 23: Leila	380
Kapitel 24: Jack	397
Kapitel 25: Leila	405
Kapitel 26: Jack	432
Danksagungen	443
Anhang	445
<i>A. M. Madden folgen</i>	445
<i>Playlist zur Back-up-Serie</i>	446

Kapitel 1

Leila

Beruhige dich, Leila ...

Nervös klopfte ich mit dem Fuß auf den Boden und wiederhole in Gedanken immer wieder den gleichen Satz. Noch nie in meinem Leben war ich so aufgeregt. Ich kann immer noch nicht glauben, dass ich in einem Tonstudio sitze und darauf warte, bei einer richtigen Rockband vorzusingen: Devil's Lair – eine Band, von der ich schon seit Jahren ein großer Fan bin!

Jeder Mensch bekommt als Kind die rhetorische Frage zu hören: »Was willst du denn mal werden?« Ich hatte seit meiner Kindheit immer nur einen Berufswunsch: Rocksängerin.

Die meisten Kinder ändern ihre Meinung öfter und träumen immer wieder mal von einem anderen Beruf. Aber ich nicht. Ich gab auf diese Frage immer die gleiche Antwort: Ich will Rock 'n' Roll singen. Das war schon immer mein Traum, mein Ziel, meine Lebensaufgabe. Bei dieser Berufswahl haben zwei Faktoren eine wichtige Rolle gespielt: Erstens kann ich singen. Zweitens bin ich in einer Familie aufgewachsen, in der alle gerne klassische Rockmusik hörten. Ich glaube, ich kannte den Text von »Born to Run« schon, bevor ich »Alle meine Entchen« singen konnte. Rocksongs zu singen, wurde mir genauso in die Wiege gelegt wie meine italienische Abstammung.

Dieses Vorsingen ist für mich ungeheuer wichtig. Ich kann immer noch nicht fassen, dass sie mich überhaupt eingeladen haben. Irgendwie kommt mir das alles so unwirklich vor. Ich habe mich so sehr auf dieses Engagement versteift, dass ich gar nicht weiß, wie ich die Enttäuschung verkraften soll, wenn ich es nicht bekomme. Die Optimistin in mir versucht, die Pessimistin zu überzeugen, doch nicht immer so schwarz zu sehen. Natürlich wäre es mir am liebsten, diesen Job zu kriegen. Doch auch wenn ich ihn nicht bekommen sollte, ist das trotzdem immer noch eine sehr interessante Erfahrung für mich, die mir andere Türen und neue Chancen im Leben eröffnen kann. Ich glaube an Schicksal und daran, dass nichts ohne Grund passiert. Also gibt es auch einen Grund dafür, dass ich hier bin.

Eigentlich verdanke ich das Ganze einem heißen Tipp von ein paar Freunden. Es ist schwierig, in der Rockbranche Fuß zu fassen. Leider habe ich keinen reichen Musikproduzenten als Onkel und bin auch nicht der Typ, der bei Sendungen wie *The Voice* entdeckt wird. Und meine Heimatstadt Hoboken in New Jersey ist auch nicht unbedingt ein Geburtsort berühmter Rockstars. Ich suche in der Zeitung immer wieder nach Möglichkeiten zum Vorsingen. Ich habe schon an Gesangswettbewerben teilgenommen und sogar öfter gewonnen. Andere Möglichkeiten, dem Ziel meiner Träume näher zu kommen, sind mir bisher noch nicht eingefallen. In den letzten Jahren hat sich bei mir in dieser Hinsicht leider nicht viel getan, und das frustriert mich immer mehr.

Letztes Wochenende bin ich wieder in Hoboken in einer Bar namens *The Zone* aufgetreten. Dort singe ich mit vier Jungs, die ich fast schon mein Leben lang kenne. In der Pause kam ein zierliches Mädchen mit langem, blondem Haar und großen blauen Augen zu mir herübergeschlendert und streckte mir die Hand entgegen.

»Hi, ich bin Patti.« Als sie mich von Kopf bis Fuß musterte, ging ich sofort in die Defensive. Mir Männer vom Hals halten zu müssen bin ich gewöhnt; aber eine Frau hat mich bis jetzt noch nie angebaggert.

Skeptisch ergriff ich ihre Hand und stellte mich vor. »Leila.«

»Leila – na klar«, antwortete sie mit einem Grinsen. »Genau der richtige Name.«

Was soll *das* denn?, fragte ich mich, während ich mit einem höflichen Lächeln meine Hand aus ihrem Griff befreite. *In meinem Kopf schrillte die Spinner-Alarmglocke.*

»Entschuldige ... Ich muss auf die Toilette.«

Sie packte mich am Handgelenk. »Ich bin die Freundin von Scott Malone. Er spielt als Gitarrist in der Band Devil's Lair. Kennst du die?«

Bei dem Namen horchte ich sofort auf und schaute nicht mehr auf ihre Hand, sondern in ihr hübsches Gesicht.

»Ja, die hab ich letztes Jahr in New York gesehen. Sie sind fantastisch.« Ich hielt es für besser, ihr nicht zu verraten, wie verrückt ich nach dieser Band (vor allem nach dem Leadsänger) bin.

»Sie suchen nach einer Backgroundsängerin. Ich bin mit ein paar Freunden hier und hab dich singen gehört. Ich glaube, du wärst hervorragend für den Job geeignet. Für nächste Woche haben wir ein paar Vorsingtermine geplant. Hättest du Interesse?«

GROSSER GOTT!

Beinahe hätte ich vor diesem mir völlig fremden Mädchen anfangen zu hyperventilieren. Ich schickte ein stummes Stoßgebet zum Himmel und dankte den Kneipengöttern dafür, dass sie Patti heute Abend ins Zone geschickt hatten. Vielleicht meinte irgendein Schutzengel es besonders gut mit mir – oder war das womöglich Schicksal? Wie auch immer: Irgendeine höhere Macht musste dabei ihre Hand im Spiel haben.

Patti gab mir ihre Telefonnummer und bat mich, sie am Montag anzurufen. Deshalb sitze ich jetzt – drei Tage später – hier und werde gleich als Backgroundsängerin für Devil's Lair vorsingen.

Hoffentlich öffnet mir das ein paar Türen und gibt mir den Tritt in den Hintern, den ich brauche, um meine Träume zu verwirklichen.

Meinem Dad wäre es lieber, wenn ich nicht so hoch hinauswollte. Er glaubt, dass ich das Zeug zur Broadwaysängerin habe, und versucht, mich immer wieder in diese Richtung zu drängen. Dad tut alles, um mich

zu unterstützen. Da ich seine einzige Tochter bin, ist er natürlich überfürsorglich und lässt keine Gelegenheit aus, mich zu beeinflussen, was ich unverzeihlich finde. Vor Kurzem hat er doch tatsächlich zu mir gesagt: »Du könntest ein schönes ruhiges Leben in New Jersey führen und in Manhattan in einer erfolgreichen Broadwayshow auftreten. Das wäre doch eine sehr solide Art, dir deinen Lebensunterhalt zu verdienen, Leila.«

Igitt!

Irgendwie kann ich es ihm nicht einmal übel nehmen. Ich habe schon als Kind im Schul- und Kirchenchor mitgesungen, habe einen großen Stimmumfang, und meine Stimme kann sich problemlos an jedes musikalische Genre anpassen – egal ob Rock 'n' Roll oder Broadway.

Irgendwann gestand Dad sich ein, dass er den Kampf um meine Broadwaykarriere verloren hatte. Und ich muss sagen, er trägt es mit Fassung. Abgesehen von meiner Entscheidung, nicht aufs College zu gehen, sondern Rocksängerin zu werden, habe ich ihn bisher nur selten enttäuscht. Er wollte unbedingt, dass ich einen College-Abschluss mache, um noch einen Plan B zu haben, falls es mit der Singerei nicht klappen sollte. Aber ich hätte es einfach nicht verantworten können, ihn sein ganzes Geld für sündhaft teure Studiengebühren ausgeben zu lassen. Denn auf dem College hätte ich sowieso nichts gelernt, was ich nicht schon wusste. Ich weiß, dass ich singen kann, und einen Plan B will ich nicht und brauche ich auch nicht. Auch wenn das ziemlich eingebildet klingt: Ich bin gut in meinem Job. Ob ich nun weiter als Backgroundsängerin in einer Kneipe auftrete oder eine berühmte Rocksängerin werde: Das ist genau das, was *ich* tun möchte.

Ach, übrigens: Die Option mit der berühmten Rocksängerin wäre mir bedeutend lieber.

Natürlich war Dad nicht sonderlich begeistert, als er von Pattis schicksalhaftem Besuch im Zone erfuhr. Ich habe ihm die Hiobsbotschaft bei unserem allwöchentlichen Sonntagsbrunch beigebracht. Ich weiß, dass Dad mich liebt und sich für mich freut; doch an dem Ausdruck in seinen Augen erkannte ich, wie bestürzt er war. Ich bin eine

Meisterin darin, den Gesichtsausdruck meines Vaters zu interpretieren. Nachdem ich ihm viel zu lange und ausführlich erklärt hatte, wer Devil's Lair ist, beschloss ich, ihm einen Videoclip zu zeigen, den ich vor ein paar Jahren von dieser Band aufgenommen hatte. Außerdem spielte ich ihm ein paar Songs von ihnen vor, die ich auf meinem iTunes-Account habe. Widerwillig gab er zu, dass die Jungs Talent haben.

Zufällig waren mein Freund Evan und ich mal bei einem Auftritt von Devil's Lair in einer Kneipe in Lower Manhattan. Allerdings saßen wir sehr weit weg von der Bühne, und es war dunkel. Doch selbst aus der Ferne sah der Leadsänger Jack Lair zum Anbeißen aus. Und seine Stimme brachte mich in Verzückerung: Sie strotzte förmlich vor Sinnlichkeit. Wenn man mir damals prophezeit hätte, dass ich eines Tages bei dieser Band probesingen würde, hätte ich gesagt: »Was für ein Quatsch.«

Ich habe schon viele Bands live erlebt, aber keine hat mich so fasziniert wie Devil's Lair an jenem Abend. Seitdem bin ich fast ein bisschen besessen von diesen Jungs. Natürlich nicht so besessen, dass ich herauszufinden versuche, wo der Leadsänger wohnt, oder ihn womöglich stalken würde. Ich will einfach nur seine Stimme hören und mir dabei alles Mögliche vorstellen. Wie soll ich es ausdrücken? In letzter Zeit tut sich bei mir in puncto Sex nicht viel.

Schließlich schlendert Jack in die Eingangshalle und kommt auf mich zu.

Heilige Scheiße ... Der sieht wirklich umwerfend aus!

Ich bin so nervös, dass es in meinem Bauch zu rumoren beginnt. Und während ich immer noch dastehe und dieses Prachtexemplar von einem Mann anstarre, spielt plötzlich auch meine Libido verrückt. Dieser Mann bringt nicht nur meinen Magen, sondern auch meine Genitalien in Aufruhr – keine gute Kombination!

Ihn auf der Bühne zu sehen war nichts im Vergleich dazu, seine Schönheit aus einem oder zwei Metern Entfernung zu bewundern. Aus der Nähe sieht er wirklich überwältigend aus.

»Bist du Leila?«

»Äh, ja ... Ich bin Leila.« Meine Stimme klingt völlig außer Atem.
Oh Mann, sieht der gut aus!

Ich bin bisher noch nie hypnotisiert worden; aber wahrscheinlich fühlt sich das so ähnlich an, wie mir gerade zumute ist. Ich falle buchstäblich in Trance und starre Jack an, der mich ebenfalls mit durchdringendem Blick mustert. Ein paar Sekunden (oder vielleicht auch Minuten?) später nennt er mich noch ein zweites Mal beim Namen, weil ich ihn immer noch entgeistert anstarre.

»Sorry ... Ja, ich bin Leila. Äh ... Mein Dad liebt Eric Clapton, aber mein Name schreibt sich anders als der in seinem Song. Meine Mutter mochte die Schreibweise von Claptons *Layla* nicht ...« Peinlich berührt verstumme ich. »Äh ... Sorry. Ja, ich bin zum Vorsingen hier.«

Scheiße! Halt doch endlich den Mund, Leila! Eine brennende Röte breitet sich von meinen Zehen über meinen ganzen Körper aus.

»Ich auch«, grinst er.

»Wie bitte?«

»Ich mag Eric Clapton auch.«

»Äh ... oh.«

Äh ... oh? - Was für eine schlagfertige Antwort!

Ich höre mich an wie eine Vollidiotin.

Dieser Mann hat mich total durcheinandergebracht. Jack Lair als *hübsch* oder *gut aussehend* zu bezeichnen wird seiner Erscheinung nicht gerecht. Sein dunkelbraunes Haar – an den Seiten etwas kürzer geschnitten – fällt ihm in weichen, leicht zerzausten Locken über die Schultern, sieht ungeheuer sexy aus und schreit geradezu danach, berührt zu werden. Ich muss meine Hände hinter dem Rücken verschränken, um dieser Versuchung zu widerstehen. Seine Augen sind der absolute Wahnsinn: rauchgrau und von hypnotischer Intensität. Sein Dreitagebart betont das Grübchen in dem eckigen, männlich wirkenden Kinn. Dieser Mann ist atemberaubend.

Ich verschlinge ihn weiter mit Blicken, und in meinem Kopf läuft ein sehr realistischer Sexfilm ab.

Jack ist muskulös und ziemlich groß. Ich schätze ihn auf etwa einen Meter neunzig. Seine Beine in den dunkelblauen Jeans scheinen endlos lang zu sein. Levi's ... Oh Gott, ich liebe Levi's an Männern.

Unter den Ärmeln seines anthrazitfarbenen T-Shirts, das etwas dunkler ist als seine Augen, wölbt sich ein kräftiger Bizeps. Zufällig sitzt das T-Shirt so eng, dass sein betörender Oberkörper sich darunter abzeichnet. Unter dem linken Ärmel ist ein Stück von einem Tattoo zu erkennen. Ich würde nur zu gern wissen, was es darstellt.

Jack lächelt mich freundlich an. »Bist du so weit?«, fragt er. Da ich es mir nicht zutraue, seine Frage in normalem, ruhigem Tonfall zu beantworten, nicke ich nur.

Irgendwie gelingt es mir, mich auf den Beinen zu halten und Jack durch einen langen Korridor zu folgen, an dessen Wänden Poster berühmter Bands hängen. Die Band, bei der ich heute vorsingen soll, ist auf dem besten Weg dazu, berühmt zu werden. Sie hat gerade einen Vertrag für drei Alben unterschrieben und wird diesen Herbst in Nordamerika auf Tournee gehen, allerdings nur in kleinen bis mittelgroßen Konzerthallen. Mit ihrem Sound und Jack als Leadsänger steht den Jungs sicherlich eine große Karriere bevor. Das ist genau der richtige Augenblick für mich, um auf diesen fahrenden *Erfolgszug* aufzuspringen. Falls ich den Job überhaupt kriege – was ich ernsthaft bezweifle, nachdem ich den Leadsänger gerade mit Blicken ausgezogen habe.

Am Ende des Korridors liegt ein kleines Tonstudio, in dem drei junge Männer geduldig auf uns warten. Am Schlagzeug sitzt ein total süßer Junge mit hellbrauner Igelfrisur und mehreren Piercings in einem Ohr. Auch eine seiner Lippen ist gepierct, und er hat ein sehr nettes Lächeln. Ich glaube, der Drummer heißt Hunter.

Vorne links neben Hunter sitzt ein großer Junge, der wie ein Rocker aussieht. Er ist mit Tätowierungen übersät und ganz in Schwarz gekleidet. Sogar seine Sonnenbrille ist schwarz, und seine Bassgitarre auch. Das schwarze Haar hat er zu einem kurzen Pferdeschwanz zusammengebunden. An seinen Namen kann ich mich nicht erinnern – vielleicht,

weil ich ihn damals bei dem Auftritt ziemlich furchteinflößend fand. Ich kann mir nicht vorstellen, dass das Patti Freund ist – sonst wären die beiden tatsächlich so gegensätzlich wie Yin und Yang.

Rechts sitzt ein mittelgroßer junger Mann, der vom Aussehen her eher zu Patti passen würde. Ordentlich geschnittenes, rotblondes Haar, nettes Lächeln. Auch er hält eine Gitarre in der Hand. Wahrscheinlich ist das Scott. Komischerweise wirkt er gar nicht wie ein Rockertyp.

Jack schlendert zum Mikrofon, vor dem – durch eine Glasscheibe abgetrennt – die Tonkabine liegt. In der Kabine sitzen ein paar Jungs an einem großen Mischpult mit allen möglichen Knöpfen und Lämpchen. Leider sehen sie alle furchtbar gelangweilt aus, was mich nervös macht. Ich weiß nicht, die wievielte Vorsängerin ich schon bin. Hoffentlich geben sich die Bewerberinnen hier nicht schon seit Tagen die Klinke in die Hand!

Hinter den Männern steht eine fantastisch aussehende Blondine, die mich mit ihren durchdringenden blauen Augen kühl taxiert. Sie sieht aus wie ein Laufstegmodel und trägt einen eng sitzenden schwarzen Anzug ohne Bluse darunter. Ihre unter der Brust verschränkten Arme bringen ihr eindrucksvolles Dekolleté perfekt zur Geltung.

Neben Jack steht noch ein zweites Mikro. Das kann nur für mich sein. Vor lauter Panik stehe ich wie angewurzelt da. Meine Füße wollen mir einfach nicht gehorchen.

»Wie wär's, wenn du dich vor das Mikro stellst, Leila, damit wir dich singen hören können?« Bei diesen Worten fängt jemand leise an zu glucksen und bringt Jack damit ebenfalls zum Lachen. Mein Gesicht läuft tomatenrot an.

Jack dreht sich zu mir um und sagt: »Von unseren Songs hat keiner einen Backgroundchor, also müssen wir etwas anderes singen. Kennst du ›Come Undone‹ von My Darkest Days?«

Ich nicke. Zum Glück kenne ich diesen Song.

Jack gibt Hunter ein Zeichen, der seine Drumsticks daraufhin zweimal aneinanderschlägt und Scott damit den Einsatz für das kurze Gi-

tarrenintro gibt, mit dem der Song beginnt. Dann fängt Jack an zu singen, und Hunter und der Bassist begleiten ihn. Ich bekomme eine Gänsehaut, als ich diese fantastischen Musiker nur anderthalb Meter von mir entfernt spielen höre. Fasziniert beobachte ich Jacks Spiegelbild in der Glasscheibe. Er hält das Mikro mit beiden Händen umfasst und singt mit geschlossenen Augen, als sei die Musik eine Geliebte, die er in den Armen hält.

Dann kommt das Solo für die Frauenstimme, und als die Musiker mir den Einsatz geben, fange ich an zu singen. Währenddessen beobachtet Jack mich gespannt in der Glasscheibe. Das macht mich ein bisschen nervös, und ich schaue immer wieder weg ... Aber er nicht. Ich spüre, dass seine Augen während des ganzen Songs pausenlos auf mich gerichtet sind.

Zum Schluss singen Jack und ich gemeinsam, bis der letzte Ton verklungen ist. Dann wendet er sich mir zu, und allmählich breitet sich ein Grinsen auf seinem Gesicht aus, bei dem seine ... GRÜBCHEN zum Vorschein kommen?

Grübchen? Ja, natürlich hat er Grübchen!

Sofort ziehen sich die Muskeln in meinem Unterleib sehnsüchtig zusammen.

Wie kann ein bloßes Lächeln so eine Wirkung auf mich haben?

Und wie kann es sein, dass mir seine Grübchen bisher noch nicht aufgefallen sind?

Normalerweise sehe ich so etwas immer sofort, denn Grübchen tören mich total an.

»Das war gut, Leila, wirklich gut.« Er schaut mir weiterhin unverwandt in die Augen und lächelt, bis alles oberhalb meines Nabels taub wird und alles darunter in Flammen aufgeht.

Vage erinnere ich mich daran, dass Jack mir gerade ein Kompliment gemacht hat, und bringe ein klägliches »Danke« über die Lippen. Alle Blicke sind auf mich gerichtet, und ich komme mir vor, als hätte ich außer einer roten Nase und Clownschuhen nichts an.

»Kannst du auch noch etwas anderes singen, Leila? Einen Song, an dem wir deinen Stimmumfang erkennen können?«

Oh, Scheiße.

Scheiße ... Scheiße ... Scheiße!

Als ich mich in dem Studio umschaue, stelle ich fest, dass die Jungs mich unverhohlen taxieren. Ihre Blicke wandern an meinem Körper entlang, von oben bis unten. Ich beschließe, meine Strategie zu ändern und sie mir alle nackt vorzustellen. Das scheint tatsächlich ein bisschen zu helfen.

»Klar. Was wollt ihr hören?«, frage ich, um Zeit zu gewinnen.

»Was kannst du denn singen?«

Kein Problem ... Es gibt einen Song, bei dem ich richtig hemmungslos losbrüllen kann. »Kennt ihr ›Dream On‹ von Aerosmith?«

Jack grinst. »›Dream On‹? *Das* kannst du singen?« Offensichtlich glaubt er mir nicht.

»Ja ... Wenn das okay ist? Das ist einer meiner Lieblingssongs.« Es trifft mich, dass er an mir zweifelt. Am liebsten würde ich ihm sein dreieckiges Grinsen aus dem Gesicht wischen.

»Ähm ... Ja, natürlich.« Jack schüttelt den Kopf und setzt hinzu: »Also los.« Er umfasst den Mikrofonständer mit einer Hand und wirft Hunter einen auffordernden Blick zu. Hunter schlägt seine Drumsticks zweimal aneinander und gibt der Band damit den Einsatz. Diese Jungs sind wirklich perfekt aufeinander eingespielt. Ich hole schnell noch ein paar mal Luft, um meine Nerven zu beruhigen.

Dann schließe ich die Augen – vor allem, um den Blickkontakt mit Mr. Sexgott zu vermeiden, aber auch, um mich ganz auf meine musikalischen Fähigkeiten zu konzentrieren. Ich singe den Song meiner Wahl, als hänge mein Leben davon ab; und schon nach ein paar Sekunden habe ich mich aus einer dummen Kuh in die Rocksängerin verwandelt, die ich in Wirklichkeit bin. Das ist meine Chance, es ihnen zu zeigen.

Schließlich traue ich mich, die Augen aufzuschlagen und sie auf der Suche nach missbilligenden Blicken durchs Tonstudio schweifen zu

lassen. Doch alle scheinen vor Ehrfurcht erstarrt zu sein. Bravo, denke ich. Denen habe ich es tatsächlich gezeigt. Das sehe ich an den Gesichtern in der Tonkabine: Alle sind begeistert (außer der sexy Blondine). Und ich erkenne es auch an Jacks Spiegelbild in der Glasscheibe und der Gänsehaut an meinem ganzen Körper. Ich scheine die Leute hier ganz schön zu beeindrucken. Hemmungslos schreie ich ins Mikrofon und lasse alle meine Gefühle raus.

Gegen Ende des Songs überrascht Jack mich damit, dass er mitzusingen beginnt. Wieder beobachtet mich sein Spiegelbild und zeigt dabei sein GU-Lächeln. (Die Abkürzung steht für »Grübchen zeigen – unteres Stockwerk durcheinanderbringen« und ist die treffendste Beschreibung für sein Lächeln, die mir einfällt.) Wenn er doch nur endlich wegschauen würde! Allmählich kriege ich die Krise.

Gefühlte Stunden später bricht Jack den Blickkontakt ab und wendet sich seiner Band zu, wobei er immer noch grinst wie ein Vollidiot.

»Oh Mann, das war der absolute Wahnsinn! Ich hab einen richtigen Ständer von diesem Song.« Weise Worte von Hunter. Die Jungs fangen an zu lachen, und mir fällt der Unterkiefer runter.

Jack wirft mir einen Blick zu und muss ebenfalls lachen, als er meinen Gesichtsausdruck sieht. »Das war eindeutig ein Kompliment, Leila. Hunter hat recht. Du warst wirklich beeindruckend. Ich bin ganz hin und weg.« Er wendet sich an seine Band. »Habt ihr genug gehört?«

Darüber sind sie sich alle einig, und Jack bittet mich, Sally an der Rezeption meine Kontaktdaten zu hinterlassen. »Wir melden uns.« Lächelnd streckt er mir seine Hand entgegen, und in mir regt sich ein Funke von Optimismus, als ich sie ergreife.

Unsere Berührung ist wie ein elektrischer Schlag, der meinen ganzen Körper durchströmt. Seine Hand ist warm und sein Griff fest, als er mit seinen langen Fingern meine Hand umschließt. *Scheiße* ... Am liebsten würde ich diese Hand nie wieder loslassen.

Sein Händedruck erweckt in mir die Sehnsucht nach weiteren Berührungen. Wie kann ein völlig fremder Mann so eine Wirkung auf

mich haben? Ich begreife nicht, warum ich mich so zu ihm hingezogen fühle. Das ist das Verrückteste, was ich bisher erlebt habe.

»Danke, dass ich bei euch vorsingen durfte«, murmle ich leise, als Jack meine Hand loslässt. Mein Körper fühlt sich an, als hätte ihn jemand mit Benzin übergossen und angezündet. Als ich mich umdrehe, um das Studio zu verlassen, bleibe ich mit dem Absatz an einem Stromkabel hängen, stolpere und drohe, nach hinten zu fallen.

Sofort streckt Jack die Arme aus und zieht mich – einen Ausdruck ehrlicher Besorgnis in den Augen – mit kräftigem Griff an sich.

»Vorsicht! Alles okay mit dir?«

Mir fehlen die Worte, also nicke ich nur kaum merklich und kaue an meiner Unterlippe. Unsere Gesichter sind nur ein paar Zentimeter voneinander entfernt, und es drängt mich unwiderstehlich dazu, diese Distanz zu überwinden, indem ich meine Lippen auf seinen Mund drücke. Das Kribbeln im Unterleib breitet sich auf meinen ganzen Körper aus, sodass mein Herz noch schneller klopft. Ein lautes Keuchen kommt über meine Lippen.

Ich trete einen Schritt zurück; doch er hält meine Arme immer noch fest umklammert. Dann lehnt er sich zu mir hinüber und flüstert: »Keine Panik. Du hast deine Sache wirklich großartig gemacht.«

Ich ringe mir ein schwaches Lächeln ab, entwinde mich seinem Griff und bedanke mich noch einmal, bevor ich hinausstürme. Wie ein verschrecktes Huhn renne ich den Korridor entlang und komme direkt vor Sally, dem unheimlich aussehenden Mädchen an der Rezeption, zum Stehen. Sie hat nachtschwarze Haare mit einer lila Strähne drin, ein Tattoo auf dem entblößten Dekolleté und trägt einen Nasenring. Sally liest in einer Zeitschrift, sieht ungeheuer gelangweilt aus und würdigt mich kaum eines Blicks.

»Hi, ich bin Leila. Ich soll Ihnen meine Kontaktdaten hinterlassen.« Wortlos schiebt sie mir einen Kugelschreiber und ein Blatt Papier hin, auf das ich meinen Namen und meine Handynummer kritzle. Mit

angewidertem Blick nimmt sie den Zettel entgegen und wendet sich wieder ihrer Zeitschrift zu.

Dieses Mädchen kann einem wirklich Angst einjagen.

Nach einem gemurmelten Dankeschön verlasse ich das Tonstudio im Laufschrift und steige in mein Auto. Erschöpft lasse ich den Kopf aufs Lenkrad sinken, wobei ich versehentlich die Hupe betätige. Das Blöde daran ist, dass ich direkt vor dem Studio geparkt habe. Ich sehe, wie die unheimliche Sally den Kopf hebt und mich durch die gläserne Eingangstür beobachtet.

Ha ... ha ... ha ... Kann es noch peinlicher werden?

Mit dem Gefühl, mich bis auf die Knochen blamiert zu haben, fahre ich wieder nach Hoboken zurück und versuche zu analysieren, was zum Teufel in diesem Studio gerade passiert ist. Ich habe fast schon ein bisschen Angst davor, auf diesen Job zu hoffen. Angenommen, sie engagieren mich tatsächlich – was dann? Wie soll ich es verkraften, jeden Tag in Jacks Nähe zu sein, wenn ich nicht mal einen zwanzigminütigen Vorsingtermin halbwegs souverän über die Bühne bringen konnte?

Was soll das? Natürlich will ich diesen Job. Außerdem kenne ich diesen Mann doch nicht einmal. Vielleicht ist er der allerletzte Trottel. Während ich mir das einzureden versuche, meldet sich eine leise Stimme in meinem umnebelten Gehirn und sagt: »*Hoffentlich ...*«

Inzwischen ist schon Freitag, und ich warte seit drei Tagen auf »den Anruf«. Ich sitze an meinem kleinen Tischchen und tippe ungeduldig auf meinem Handy herum, als könnte ich es dadurch zum Klingeln bringen. Heute Abend haben wir wieder eine Show, und ich sitze jetzt schon wie lange hier herum? Vier, fünf oder acht Stunden? Keine Ahnung. Seit dem letzten Dienstag ist mir jedes Zeitgefühl abhandengekommen. Ich weiß, dass ich wieder zur Tagesordnung übergehen muss. Natürlich könnte ich die Jungs auch einfach anrufen; doch nach

meinem peinlichen Auftritt in dem Tonstudio ist das das Allerletzte, was ich tun würde.

Ich bin schon wieder spät dran; also mache ich mich mechanisch für unsere Show fertig. Ich fühle mich wie ein Zombie – als hätte ich jeden Lebenswillen verloren. Das Vorsingen und die Warterei auf diesen Anruf haben mich völlig aus der Fassung gebracht. Noch nie war ich so in Gedanken versunken wie in den letzten drei Tagen. Ich bin so nervös, dass mir das Herz wie wild gegen die Rippen schlägt. Ich weiß, dass ich die Jungs beeindruckt habe; aber wahrscheinlich habe ich diese positive Wirkung mit meinem lächerlichen Benehmen sofort wieder zunichtegemacht.

Jetzt liegt mein Handy neben der Duschkabine, und ich schiebe den Vorhang immer wieder beiseite und starre es an. Immer noch kein Anruf und auch keine SMS.

Verdammt.

Allmählich muss ich meinen Arsch in Bewegung setzen. Wenigstens brauche ich kaum Zeit, um mich schön zu machen. Meine Haare sind lang, braun und wellig; normalerweise föne ich sie nur ein bisschen und lasse sie anschließend an der Luft trocknen. Dann schminke ich mich, was auch nicht länger als zwei Minuten dauert, weil ich nur Mascara und Lippenstift benutze. Meine Augen sind von einem gewöhnlichen Goldbraun, aber durch meine dichten schwarzen Wimpern kommen sie ganz gut zur Geltung. Da ich die italienische Hautfarbe von meinem Dad geerbt habe, brauche ich kein Make-up und auch kein Rouge. Das ist ein echter Vorteil, denn ich hasse dieses Zeug.

Wie benommen suche ich in meinem Schrank nach passenden Klammern für die Show, wobei ich das Handy immer noch in der Hand halte. Schließlich entscheide ich mich für einen kurzen Rock, Schuhe mit hohen Absätzen und ein flippiges Top. Ich bin einen Meter achtundsechzig groß, doch in diesen Schuhen wirken meine Beine ziemlich lang und sind eigentlich mein größter Pluspunkt. Das hier ist meine typische Show-Uniform. Ich bezeichne es als Uniform, weil ich so etwas

in meinem normalen Alltagsleben nie anziehen würde. Die normale Leila trägt Jeans, Turnschuhe und einen Pferdeschwanz.

Als ich die Wohnung verlasse und zu meinem Auto gehe, ist es schon weit nach neun. Wir treten jede Woche von mittwoch- bis samstagabends im *Zone* auf. Die Sonntage sind für Privatpartys reserviert, und montags und dienstags haben wir frei.

Seit dem Vorsingetermin bin ich so mit den Nerven am Ende, dass ich bei unseren Auftritten fast wie ein Roboter wirke. Zum Glück ist das außer meiner Band bis jetzt noch niemandem aufgefallen. Doch heute Abend ist die Kneipe – wie immer am Freitag- und Samstagabend – leider gerammelt voll. Ich muss mich wirklich ein bisschen zusammenreißen.

Das *Zone* liegt nur ein paar Minuten von meiner Wohnung entfernt. Wir fangen zwar erst um zehn Uhr an, aber meistens komme ich schon ein bisschen früher, um mich mit den Mädels zu unterhalten. Alisa und Lori, die an der Bar bedienen, gehören zu meinen besten Freundinnen. Doch da ich heute wieder mal spät dran bin, bleibt keine Zeit mehr für ein Schwätzchen.

Als ich mit meinem Wagen auf den Parkplatz fahre, steht der Kleintransporter unseres Leadsängers Matt Rizzo schon dort. Logans Jeep ist noch nicht da. Logan ist unser Gitarrist und Matts älterer Bruder. Normalerweise bringt er immer unseren Drummer und unseren Bassgitarristen – Joseph und Evan – mit.

Matt hat keine Lust, andere Leute in der Gegend herumzukutschieren. Logan hat mir zwar schon öfter angeboten, mich von zu Hause abzuholen, aber ich fahre lieber selbst. Während der Arbeit trinke ich keinen Alkohol und verschwinde nach der Show am liebsten so schnell möglich wieder.

Unsere Band besteht aus fünf Leuten: einem Sänger, einem Gitarristen, einem Bassisten, einem Drummer und mir als Backgroundsängerin. Wenn es notwendig ist, spiele ich auch Keyboards. Wir nennen uns die Cliffhangers, obwohl ich finde, dass das ein blöder Name ist.

Wir sind ziemlich gut. Am Wochenende ist das *Zone* meistens brechend voll, und wir reden uns ein, dass die vielen Gäste unsererwegen kommen. Die Bezahlung ist ganz ordentlich, normalerweise kann ich gut davon leben. Ich stelle keine großen Ansprüche. Sonntags spielen die Jungs manchmal auf Hochzeiten und Bar Mitzwas. Ich hasse es, auf Privatpartys zu singen. Für mich ist das eine Qual. So was mache ich nur, wenn ich das Gehalt, das ich für meine Auftritte im *Zone* bekomme, noch ein bisschen aufstocken möchte oder wenn besondere Ausgaben anstehen. Mein Dad bietet mir zwar immer an, mich finanziell zu unterstützen; doch er arbeitet sehr viel, und mir ist es lieber, wenn er sein Geld für sich selbst ausgibt. Aber das tut er natürlich nicht. Er investiert nur Geld in seine riesige CD-Sammlung und Karten, um sich Baseballspiele anzuschauen. Ansonsten legt er jeden Penny auf die hohe Kante.

Von meinem Gehalt kann ich mir ein hübsches Apartment in Hoboken leisten. Es ist zwar klein, aber echt cool, und ich liebe es. Es liegt in der Nähe meines Arbeitsplatzes und des Stadtzentrums, und bis zu Dads Haus in Cliffside Park – der Stadt, in der ich aufgewachsen bin – ist es auch nicht weit. Cliffside liegt direkt gegenüber New York City am anderen Ufer des Hudson. Dort habe ich die Mitglieder meiner Band kennengelernt: Die Cliffhangers haben sich nach diesem Städtchen benannt, in dem wir früher alle gewohnt haben. Ich sag's ja: ein blöder Name.

Außer Miete und Nebenkosten habe ich keine großen Ausgaben. Ich fahre einen alten Honda, der noch gut in Schuss ist und mich überall hinbringt, wo ich hinmuss. Meine Klamotten kaufe ich in der Jersey Mall; und für Lebensmittel gebe ich auch nicht viel aus, weil ich immer welche von meinem Dad schnorre.

Es war eine echte Leistung von Dad, mich ganz allein großzuziehen. Meine Mutter Marie starb bei einem Autounfall, als ich zehn Jahre alt war, und sie fehlt mir immer noch jeden Tag. Wir haben ein ganz normales, glückliches Familienleben geführt. Trotz ihres anstrengenden

Jobs als Krankenschwester hatte Mom immer Zeit für meine außerschulischen Aktivitäten: Sie hat nie einen Konzertabend oder Festumzug versäumt. Mom war mein größter Fan. Sie sagte immer, ich hätte eine Stimme wie ein Engel. Es tut mir heute noch weh, sie verloren zu haben; doch ich weiß, dass sie im Geist immer bei mir ist. Ich rede mir ein, dass sie der Schutzengel war, der Patti am letzten Wochenende in unsere Kneipe geschickt hat. Ich trage jeden Tag Moms Ehering, um mich auch nach all den Jahren immer noch mit ihr verbunden zu fühlen.

Ich sehe meiner Mom ziemlich ähnlich, doch den Charakter habe ich von meinem Dad Anthony Marino geerbt: ruhig, schüchtern, zurückhaltend und immer ein bisschen skeptisch. Mom war eher so etwas wie ein impulsiver Freigeist. Zu diesem Vorsingstermin am letzten Dienstag zu gehen war das Verrückteste, was ich in meinem bisherigen Leben getan habe.

Anthony ist der beste Vater, den ein Mädchen sich wünschen kann. Er arbeitet bei einer Zeitung in der Stadt – und das schon seit über zwanzig Jahren. Irgendwie habe ich das Gefühl, dass er meinetwegen nie irgendein Risiko eingehen wollte. Vielleicht liebt er seinen Job nicht unbedingt; aber er bietet ihm die nötige Sicherheit und die Möglichkeit, sich in der Baseballsaison alle paar Wochen ein Match mit den Yankees (seiner Lieblingsmannschaft) anzuschauen, seine Hypothek abzuzahlen und ein angenehmes Leben zu führen.

Früher war Dad ein heißer Feger. Auch heute mit seinen fünfzig Jahren sieht er immer noch gut aus; doch seit Moms Tod ist er ein bisschen gealtert. Ich bin immer auf der Suche nach einer netten Frau, mit der ich ihn verkuppeln könnte – jemandem, der ihn liebt und versorgt. So etwas hätte er wirklich verdient. Aber Dad sagt, dass er die große Liebe seines Lebens ja schon mal gefunden hat, und glaubt nicht, dass es so ein Glück noch ein zweites Mal gibt. Die hoffnungslos romantische Ader habe ich eindeutig von ihm geerbt.

Als ich den Parkplatz überquere, sitzt Ace, unser treuer Türsteher, wie üblich auf der Veranda. Ich mag Ace. Unter der Woche arbeitet

er als Security-Mann, und freitag- und samstagsabends spielt er für Sal den Rausschmeißer. Er spart auf die Gründung einer eigenen Security-Firma.

Ace sieht so einschüchternd aus, wie Türsteher nun mal aussehen; doch eigentlich ist er ein Softie. Er hat eine süße Frau namens Cindy, eine kleine Tochter, die ihn anbetet – und ein Sohn ist gerade unterwegs. An dem Tag, an dem Ace diese frohe Botschaft erfuhr, verteilte er Zigarren an uns alle. Wenn man ihn mit seiner Familie sieht, kann man sich kaum vorstellen, dass er jemandem die Fresse polieren könnte. Zum Glück habe ich Ace noch nie in Aktion erlebt, aber schon viel darüber gehört.

Als ich auf ihn zugehe, blickt er auf. »Da ist sie ja. Wie geht's dir, meine Schöne?«

»Hi, Ace. Mir geht's gut. Ich tue, was ich kann, um nicht den Verstand zu verlieren.« Ich umarme ihn kurz und sage dann entschuldigend, dass ich spät dran bin und daher keine Zeit mehr für ein Schwätzchen habe.

Ace schüttelt den Kopf und lacht mich aus. Er kennt meine Geschichte, und wie die meisten meiner Freunde glaubt er, dass ich keinen Grund habe, mir Sorgen zu machen. Ich wünschte, ich könnte das auch so optimistisch sehen. Aber ich habe bei diesem Vorsingtermin so vieles falsch gemacht. Bestimmt lachen die Jungs von Devil's Lair sich noch jahrelang über mich kaputt.

Das *Zone* ist so etwas wie mein zweites Zuhause. Sal, der Besitzer, ist der beste Freund meines Vaters und kennt mich schon seit meiner Kindheit. Ich habe schon viel Zeit in dieser Kneipe verbracht – auch früher, als ich noch nicht hier gesungen habe. Dad hat all seine Überredungskünste aufgeboten, um zu erreichen, dass Sal uns als Band engagierte, denn früher gab es dort keine Livemusik. Anfangs lachte Sal nur über diese Idee, doch dann fand er Gefallen daran und stürzte sich mit Feuereifer in das neue Projekt. Er hat eine Bühne errichten lassen und für die richtige Akustik gesorgt. Das war eine gute Idee, denn seit-

dem boomt sein Geschäft. Das bedeutet weniger Hochzeiten und Bar Mitzwas – Gott sei Dank.

Inzwischen ist das *Zone* schon ziemlich voll. Meine Freundinnen Alisa und Lori winken mir von der Theke her zu. Sie sind ein Team und arbeiten immer in derselben Schicht. Seit Sal mit der Livemusik in seiner Kneipe angefangen hat, macht er jede Menge Reklame für das *Zone*. Alisa und Lori sind hübsche Mädchen mit ziemlich prallen Brüsten, sodass der Name »THE ZONE«, der in weißen Großbuchstaben ihre schwarzen T-Shirts ziert, perfekt zur Geltung kommt. Gut platzierte Werbung ist eine von Sals besonderen Stärken. Deshalb steht »THE ZONE« nicht nur auf den T-Shirts seiner Mitarbeiterinnen (die fast alle attraktive, vollbusige Mädels sind), sondern auch auf sämtlichen Werbeflächen im Norden von Jersey.

Früher war das *Zone* einfach nur eine Spelunke. Jetzt ist es eine Spelunke mit Live-Rockmusik. Das sind Matts Worte – nicht meine. Da wir gerade von ihm reden: Matt, das selbst ernannte »Geschenk Gottes an die Frauen«, sitzt gerade an einem Tisch und flirtet mit Kelly, einer der Kellnerinnen.

An der Bar füllt Alisa einen Krug mit Bier. Sie ist brünett, hat große braune Augen, ein nettes Lächeln und einen sehr hübschen Busen. Alisa ist kleiner als ich und trägt lieber Converse Sneakers als Schuhe mit hohen Absätzen. Lori mixt gerade einen exotisch aussehenden Cocktail und beobachtet Matt. Mit ihren roten Haaren und smaragdgrünen Augen, den Sommersprossen auf der Nase und einer Oberweite, die noch verlockender ist als die von Alisa, sieht sie umwerfend aus. Obwohl Lori ziemlich groß ist, hat sie keine Probleme damit, Absätze zu tragen. Wenn die beiden zusammen an der Theke bedienen, ist Lori mindestens einen Kopf größer als ihre Kollegin.

Als ich näher komme, fangen die beiden gleichzeitig an zu reden. Alisa erzählt lang und breit davon, was für einen tollen Abend sie gestern mit ihrem Freund Logan erlebt hat. Die beiden sind wirklich ein Traumpaar. Logan ist verrückt nach ihr.

Lori schmolzt, weil Matt sie nicht beachtet. Sie will ihn sich unbedingt angeln und kapiert einfach nicht, dass er kein Interesse an ihr hat. Ich wünschte, sie würde die Sache endlich vergessen, denn er ist es einfach nicht wert. Das weiß ich aus eigener Erfahrung.

Ich habe die beiden Mädchen in meinem ersten Jahr an der Highschool kennengelernt, und wir sind die besten Freundinnen geworden. Alisa ist nicht aufs College gegangen. Sie hasste die Schule und war froh, als sie sie hinter sich hatte. Also fing sie an, als Kellnerin bei Sal zu arbeiten – nur um bald darauf festzustellen, dass ihr dieser Job genauso verhasst war. Eines Tages beschloss sie, eine Ausbildung als Barkeeperin zu machen; und damit hatte sie ihre Berufung gefunden.

Lori dagegen hat am College Betriebswirtschaft studiert. Für sie ist das *Zone* nur eine Zwischenstation auf dem Weg zu ihrem Traumjob. Mit weniger gibt sie sich nicht zufrieden – egal, wie lange sie braucht, um diesen Job zu finden. Wir alle wissen, dass Lori keine Ahnung hat, wie ihr Traumberuf aussieht. Alisa hat Lori überredet, den gleichen Barkeeper-Kurs zu machen wie sie, weil es schließlich nicht schaden kann, wenigstens anständige Trinkgelder zu bekommen, während sie auf ihren endgültigen Job wartet. Und so sind Lori und Alisa hier an der Theke gelandet. Bisher sind beide mit diesem Arrangement zufrieden, und Sal hat auch nichts dagegen einzuwenden.

Ich höre zu, wie sie alle beide auf mich einreden, und kann sie kaum lange genug unterbrechen, um mich zu entschuldigen: »Tut mir leid, ich muss los, Mädels.« Das ist der erste Satz, zu dem ich während unseres zehnminütigen Gesprächs gekommen bin. Aber sie scheinen ihn gar nicht zu hören. Die beiden sind ein bisschen egozentrisch; aber wenn ich mal aus irgendeinem Grund ihre Hilfe bräuchte, wären sie sofort zur Stelle. Sie ignorieren meinen Stress, weil sie ihn beide für absurd halten: Sie sind überzeugt davon, dass ich diesen Job bekommen werde. Und alle anderen Leute, die ich kenne, scheinen das auch zu glauben – alle außer mir.

Lustlos steuere ich mit meiner Jacke und meiner Handtasche aufs Hinterzimmer zu. Dort hat Sal einen Tisch und Stühle reingestellt,

damit wir uns in den Pausen ein bisschen ausruhen können. An der hinteren Wand hängen ein paar Schließfächer. Der Rest des Zimmers dient als Abstellkammer und ist mit allem möglichen Gerümpel vollgestellt.

Mein Handy steckt in der Hintertasche meines Rocks. Wütend ziehe ich es heraus. »Jetzt klingel doch endlich, verdammt noch mal!«, schimpfe ich.

»Hast du deine Beruhigungspillen heute vergessen, Leila?«, fragt Matt, als er reinkommt.

»Halt den Mund, Matt. Ich bin nicht in der Stimmung für deine blöden Witze«, sage ich stirnrunzelnd und werfe meinem unkooperativen Scheiß-Handy einen wütenden Blick zu. Matt grinst mich ohne jedes Mitgefühl an. Er kann so ein Vollidiot sein.

»Ja. Halt doch endlich die Klappe, Matt«, sagt Joseph, unser Drummer, der gerade reinkommt und mich sofort in eine herzliche Umarmung zieht. »Sie rufen schon noch an, Lei. Reg dich nicht auf ... Ich weiß, dass sie sich bei dir melden werden.«

»Hör auf, sonst wird sie noch eingebildeter, als sie sowieso schon ist«, erwidert Matt verärgert. Er setzt sich an den Tisch und beobachtet uns. Der größtenwahnsinnigste Mann, den ich kenne, besitzt die Frechheit, mich als eingebildet zu bezeichnen. Was für ein Witz! Ich verdrehe die Augen und wende mich dann wieder Joseph zu.

»Bleib einfach locker, Lei. Es wird schon klappen.« Joe küsst mich auf die Schläfe und wirft Matt einen vernichtenden Blick zu, bevor er das Zimmer verlässt.

Joseph Torrone ist der Knuddelbär unserer Band – ein echter Schatz. Dabei sieht er gar nicht so aus. Mit seinem Irokesenschnitt, seinen Tattoos und den dunkelbraunen Augen wirkt er eher ein bisschen unheimlich. Und er hat Schultern wie ein American-Football-Verteidiger. Wahrscheinlich hätte jedes Mädchen zuerst mal Angst davor, ihn zu seinen Eltern nach Hause zu bringen. Doch sobald die Mutter ihn richtig kennenlernt, würde sie vermutlich hoffen, dass er ihrer Tochter

gleich beim Nachtschisch einen Heiratsantrag macht (auch wenn der Vater vielleicht nicht so begeistert davon wäre).

Unser Leadsänger Matt und ich hatten mal was miteinander. Wir sind an der Highschool miteinander gegangen, bis mir klar wurde, dass er ein Blödmann ist. Das Einzige, was Matt Rizzo wollte, war Sex. Er war mein erster Freund, und ich glaubte, ihn zu lieben. Damals war er arbeitslos und benutzte das als Vorwand: Wir könnten uns sowieso nichts anderes leisten, als in seiner Kellerwohnung rumzuhängen und Sex zu haben. Mit der Zeit hing mir das zum Hals raus, und nach neun Monaten habe ich Schluss gemacht. Trotzdem fühlten wir uns immer noch zueinander hingezogen. Matt sieht gut aus und ist verdammt arrogant. Ein paar Jahre später gingen wir wieder miteinander, doch diesmal dauerte es nicht so lange wie beim ersten Mal. Sechs Monate später machte ich wieder Schluss, nachdem mir klar geworden war, dass er jetzt noch ein größerer Blödmann und außerdem ein arschloch war. Denn auch beim zweiten Mal wollte Matt Rizzo nur Sex von mir – und außerdem auch noch von ein paar anderen Mädchen.

Um ehrlich zu sein: Er hat mir wehgetan. Also sind wir jetzt nur noch Freude – vermute ich jedenfalls. Ganz so sicher bin ich mir dabei nicht, denn er behandelt mich ziemlich ekelhaft. Er hänselt mich oft, und manchmal grenzen seine Sticheleien an Bosheit. Evan glaubt, dass er immer noch nicht so richtig über mich hinweg ist. Aber das finde ich lächerlich, denn schließlich sind wir schon seit Jahren getrennt. Außerdem ist *er* derjenige, der mich betrogen und mir das Herz gebrochen hat.

Ihm sollte auch mal jemand das Herz brechen. Vielleicht wäre er dann nicht mehr so ein arschloch. Ich würde mir sofort eine Eintrittskarte kaufen, um das mit ansehen zu können, und sogar noch eine Tüte Popcorn mitbringen.

Wenn er mich ärgert, helfen Logan, Joseph und Evan mir immer. Wir alle ertragen Matt nur deshalb, weil er eine fantastische Stimme hat. Niemand, den ich kenne, kann so einen wilden Rockschrei raus-

lassen wie er. Deshalb – und weil er so gut aussieht – haben wir jede Menge weibliche Fans. Aber es kommen auch viele männliche Fans jede Woche ins *Zone*, um *mich* zu sehen. Einige haben schon versucht, meine Telefonnummer zu ergattern oder sich an mich ranzumachen. Aber momentan habe ich kein Interesse daran. Obwohl mir der Sex natürlich fehlt, bin ich lieber allein erfolgreich als zu zweit unglücklich. Beziehungen passen anscheinend nicht zu mir.

Ich war bisher nur mit zwei Männern zusammen. Mein zweiter Freund war perfekt – dachte ich zumindest. Gutes Aussehen, guter Beruf, gute Familie. Ich liebte ihn und war ein bisschen blind für sein extrem dominantes, kontrollsüchtiges Verhalten – er benahm sich wie ein Höhlenmann. Eines Abends kam er in unsere Show und machte mir eine Szene, weil ich zu offenherzig gekleidet war. Um es kurz zu machen: Dieser Mann war das zweite Juwel in meiner erbärmlichen Beziehungskrone – und beide Juwelen waren in Wirklichkeit nur billige Imitationen. Ich frage mich oft, warum ich eigentlich kein Glück mit Männern habe. Dabei scheint es doch eigentlich ganz einfach zu sein. Wenn ich Logan und Alisa beobachte, hoffe ich, dass mir so ein Glück auch eines Tages begegnet. Die beiden sind total verrückt nacheinander und respektieren sich dabei doch gegenseitig. Sie sind nicht nur ein Liebespaar, sondern auch gute Freunde. Alisa hat wirklich Glück, einen Mann wie Logan gefunden zu haben.

Logan, unser Gitarrist, ist sozusagen auch der Manager unserer kleinen Band. Er ist der Älteste und sorgt dafür, dass sein Bruder Matt und die anderen Bandmitglieder keinen Quatsch machen. Denn auch wenn die beiden Brüder sind und die gleiche Figur, das gleiche Lächeln und das gleiche braune Haar haben, unterscheiden sie sich ansonsten voneinander wie Tag und Nacht.

Matt hat schöne haselnussbraune Augen, Logans Augen sind von einem warmen Braun. Matt ist ein Blödmann, Arschloch und Herzensbrecher, während Logan lieb und einfühlsam ist. Wie eine Frau zwei so verschiedene Kinder in die Welt setzen konnte, ist mir ein Rätsel.

Aber trotz allem hat Matt etwas Unwiderstehliches an sich. Immerhin bin ich seinem Charme schon zweimal erlegen und versuche jetzt, Lori vor der Matt-Rizzo-Erfahrung zu bewahren. Seit ich das zweite Mal mit ihm Schluss gemacht habe, will sie unbedingt etwas mit ihm anfangen – natürlich erst, nachdem sie sich vergewissert hatte, dass es mich nicht stört. Sie kennt unsere Geschichte. Ich habe versucht, ihr klarzumachen, dass er es nicht wert ist, aber sie hört nicht auf mich. Sie glaubt tatsächlich, ihm seinen schäbigen Charakter austreiben zu können.

Aber eigentlich ist das egal, denn Matt hat sowieso kein Interesse an ihr. Nicht, dass Lori nicht sexy wäre. Sie ist sehr hübsch und hat eine tolle Figur. Evan behauptet, dass Matt einfach keine Lust mehr hat, mit Mädchen zu gehen, die zu seinem Freundeskreis gehören – ein Glück für Lori, wenn ihr mich fragt.

Evan Miller, unser Bassist, ist mein bester Freund. Mit seinen schönen grünen Augen und dem zerzausten goldbraunen Haar sieht er absolut hinreißend aus. Und was noch wichtiger ist: Er ist ein ruhiger, lieber, herzensguter Kerl. Als Bassgitarrist ist er phänomenal. Die Cliffhangers können froh sein, ihn zu haben. Natürlich sind alle Jungs in unserer Band begabt, aber Evan ist etwas Besonderes.

Ich liebe ihn von ganzem Herzen, aber meine Gefühle haben nichts mit Romantik zu tun. Er ist für mich der Bruder, den ich nie hatte; und irgendwie habe ich das Gefühl, dass auch Dad in ihm den Sohn sieht, den er nie hatte. Evan verbringt viel Zeit mit uns zusammen, vor allem seit der Scheidung seiner Eltern. Genau wie ich ist er ein Einzelkind und hat viel mit Dad gemeinsam.

Evan ist ein Jahr älter als ich. In Cliffside wohnten wir nur ein paar Häuser voneinander entfernt. Trotzdem lernten wir uns erst kennen, als ich in die sechste Realschulklasse kam. Vorher hatte ich eine katholische Grundschule besucht und mich dort wie ein Fisch auf dem Trockenen gefühlt. Da ich gerade meine Mutter verloren hatte, war ich immer sehr still und introvertiert. Eines Tages sah ich Evan am anderen